

# Herzblut für die Bildung

Autor(en): **Fischer, Monika**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Zenit**

Band (Jahr): - **(2019)**

Heft 4

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-927174>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Heinrich Meyer war 20 Jahre lang Vorsteher des Amtes für Berufsbildung im Erziehungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern und danach der erste Direktor der Fachhochschule Zentralschweiz FHZ. Sein Engagement für die Bildung zieht sich wie ein roter Faden durch seine Biografie.

Wie eh und je sprüht der 79-Jährige vor Energie und Optimismus. Doch wird Heinrich Meyer nachdenklich, wenn er von seinem Sohn Christoph erzählt. Dieser ist im letzten Sommer plötzlich und unerwartet 50-jährig gestorben. Geistig beeinträchtigt, pendelte er zwischen seinem Arbeitsort «Brändi» in Willisau und dem Elternhaus in Nottwil hin und her. «Sein Tod ist ein enormer Verlust.

Foto: Peter Lauth



## Herzblut für die Bildung

Was er uns bedeutet hat, wurde uns erst im Nachhinein so richtig bewusst. Christoph war für uns in seiner Art – so wie er war – selbstverständlich. Auch seine drei Geschwister haben sich seinetwegen nie behindert gefühlt. Vielmehr hat er in ihnen das Verständnis für schwächere Menschen geweckt.» Zeit für seinen beeinträchtigten Sohn, für seine Familie zu haben, war für Heinrich Meyer neben seinen vielen Tätigkeiten wichtig.

Das Engagement für die Bildung zieht sich wie ein roter Faden durch das Leben des promovierten Ökonomen. In einem Handwerksbetrieb in Grosswangen aufgewachsen, war die Bedeutung der Berufsbildung sozusagen natürlich in ihm verankert. Nach der Tätigkeit als Personalchef im Eidgenössischen Flugzeugwerk Emmen war er 20 Jahre lang (1978–1998) Vorsteher des Amtes für Berufsbildung im Erziehungs- und Kulturdepartement des Kantons Luzern. «Die optimale Gestaltung des Verhältnisses von Lehrmeister und Lehrling mit praktischer Ausbildung im Betrieb und Theorie in der Schule war für mich ein zentrales Anliegen. Deshalb führten wir Kurse für Lehrmeister ein.» Wichtig war ihm auch eine kompetente Berufsberatung, die den jungen Menschen hilft, den für sie richtigen Beruf zu wählen.

Als die Anfrage kam, 1998 als erster Direktor die Aufbauphase der Fachhochschule Zentralschweiz zu übernehmen, zögerte er zuerst wegen der damit verbundenen Herausforderungen. Doch sah er die Chancen und packte die Aufgabe mit Elan an. Mit kluger Strategie gelang es ihm, die bisher fünf eigenständigen Teilschulen zur Fachhoch-

schule Zentralschweiz zusammenzuführen. «Alle haben am gleichen Strick gezogen», freut er sich rückblickend über das Gelingen der äusserst anspruchsvollen und spannenden Aufgabe.

Ausserberuflich engagierte sich Heinrich Meyer in seiner Wohngemeinde Nottwil unter anderem als Schulpflegepräsident und zehn Jahre als Gemeindepräsident. Die Tätigkeit als Verwaltungsrat des SPZ Nottwil beanspruchte ihn lange über die Berufstätigkeit hinaus. Von 2006 bis 2015 leitete er die Senioren-Universität Luzern, was ihn bis ein halbes Pensum beanspruchte. «Ich war mit Herzblut dabei. Die Arbeit machte mir enorm Spass, sind doch die Seniorinnen und Senioren eine dankbare Kundschaft.» In einer Zeit des Aufbruchs konnte die Zahl der Teilnehmenden an Vorträgen und Seminaren mit einem vielseitigen Angebot fast verdoppelt werden. «Trotz gestiegener Kosten mussten wir dank der höheren Frequenz die Preise nie anpassen», freut er sich rückblickend.

Heute besucht er selber Vorträge – vorwiegend in den Bereichen Geschichte, Musik und Kunst. Mit seiner Frau Dorli Meyer-Küng wohnt er nach wie vor im Haus mit grossem Umschwung, wo die Pflege des Gartens, des Kleinmaulesels und des Ponys einiges zu tun gibt. Besonders genießt er die Geselligkeit mit Freunden auf seinem Hausboot in Frankreich. «Das ist Natur pur, eine entschleunigte Lebensweise.» Mit dem Älterwerden hat der zweifache Grossvater kein Problem. «Wir nehmen es, wie es kommt.»

MONIKA FISCHER